

Workshop mit Casanova (17.05.2008 in Frankfurt/Main)

Der Workshop ist ein Format, das die Sektion gewählt hat, um sich mit Autoren über ihre Arbeiten und Thesen in kleinem Rahmen intensiv auszutauschen. José Casanova haben wir vor allem eingeladen, um seine revidierte Fassung der „Public Religion“ zu diskutieren. Ich werde zunächst kurz seine Thesen in Erinnerung rufen und dann die zentralen Punkte seiner „Public Religion Revisited“ darstellen.

Casanova gehört zu den Soziologen, für die Phänomene wie die islamische Revolution im Iran, die Bedeutung des Katholizismus in der nicaraguanischen Revolution, der Aufstieg der polnischen Gewerkschaftsbewegung Solidarnosc und allgemein die prominente Rolle der Religion bei den politischen Umbrüchen 1989 sowie der Beendigung des kalten Krieges zum Anlass wurden, neu über die Säkularisierungsthese nachzudenken. Sein primäres Forschungsfeld waren die institutionalisierten Religionen, zunächst vor allem der Katholizismus. 1994 erschien seine Studie „Public Religion in the Modern World“, in der er das Phänomen der „öffentlichen Religionen“ auf der Basis von nationalen Fallstudien untersuchte und die These der De-Privatisierung der traditionellen Religionen entwickelte. Mit dieser These bestritt er zwar nicht den Säkularisierungstrend und tatsächlich stattfindenden Säkularisierungsprozess, der der westlichen Moderne innewohnt, aber die soziologischen Deutungen, die vom Verschwinden von Religion oder der „Privatisierung“ von Religion ausgehen. Er plädierte für eine differenziertere Säkularisierungstheorie, die eine Neubewertung des Verhältnisses von Religion und Moderne vornimmt, und versuchte die Kontroverse zu entflechten, indem er analytisch drei Aspekte der Säkularisierungsthese unterschied, die in der europäischen Moderne empirisch zusammentreffen:

1) Die für die Entstehung der Moderne konstitutive Ausdifferenzierung von religiöser und weltlicher Sphäre und die Emanzipation letzterer von der Kontrolle durch religiöse Institutionen und Normen. 2) Der soziale Rückgang von religiösen Überzeugungen und Praktiken, den Weber als Entzauberung und Verdissemitung religiöser Weltbilder und Glaubensinhalte kennzeichnete. 3) Die Beschränkung der Religion auf den Privatbereich.

Während Casanova also die These der Differenzierung als konstitutiven Kern der Säkularisierungsthese unangetastet ließ, betrachtete er die beiden anderen Aspekte als Entwicklungen, die von den jeweiligen historischen Bedingungen abhängen.

Den Vorschlag der theoretischen Entflechtung der Säkularisierungsthese ergänzte er durch sein methodisches Vorgehen, indem er die historischen Transformationsprozesse der Religion auf dem Weg in die Moderne jeweils am Verhältnis von Kirche, Staat und Gesellschaft bestimmte. Dadurch konnte er zeigen, dass Religionen, die am politischen Prozess moderner Gesellschaften mitwirken wollen, nicht zwangsläufig eine Gefahr für säkularisierte Demokratien darstellen. Er machte dies an zwei gegenläufigen Prozessen deutlich, die mit der Anerkennung oder Ablehnung der Trennung der Religion vom Staat zusammenhängen. Die Anerkennung habe z.B. der katholischen Kirche in Ländern wie Spanien, Polen, Brasilien oder den Philippinen erlaubt, entscheidend am Prozess der Demokratisierung mitzuwirken. Paradoxerweise habe das Gelingen jedoch Säkularisierungsprozesse in Gang gesetzt, bei denen Religion wieder – wenn sie sich keinen Platz in der Zivilgesellschaft sicherte – in den Privatbereich abgedrängt wurde. Anders verhalte es sich, wenn fundamentalistische Religionen sich mit politisch-nationalen Kräften verbinden und öffentlichen Einfluss gewinnen: In diesen Fällen könne Religion die politischen Konflikte verschärfen und zur Bedrohung für Demokratien werden – bis hin zum Aufruf, die westliche Welt zu zerstören.

José Casanova hat in den vergangenen zehn Jahren seinen Ansatz, der aus einer vergleichenden nationalen Perspektive hervorging, weiterentwickelt. Dafür sind drei Gründe sichtbar: der ständige wissenschaftliche Austausch und internationale Diskussionszusammenhang mit Kollegen, die Kritik an seiner Studie, wie sie etwa von Talal Asad vorgetragen wird, und nicht zuletzt seine Forschung über transnationale Migration und transnationale Religionen. Aufgrund der Beobachtung, dass sich die Religion in der Moderne viel komplexer entwickelt und die aktuellen Entwicklungen viel weitergehende Fragen aufwerfen, als Religionssoziologen und auch er selbst es noch Anfang der 1990er Jahre angenommen hatten, hat Casanova seine früheren Überlegungen zwar in mancher Hinsicht korrigiert und relativiert, damit aber seine Einwände an der Säkularisierungsthese eher noch gestärkt und erweitert.

Gerade die Einnahme einer globalen Perspektive führte ihn dazu, die eigenen theoretischen Perspektiven und Modelle zu hinterfragen und damit auch den bis dahin unangetasteten Kern der Säkularisierungstheorie zu problematisieren: das Paradigma der Differenzierung. Damit öffnet sich der Blick dafür, dass andere Weltreligionen und Zivilisationen ganz andere Dynamiken der Strukturierung des Verhältnisses und der Spannung zwischen Religion und Welt hervorbringen können. Das ist gerade im Hinblick auf die Herausforderung der Integration des Islams in moderne westliche Gesellschaften wichtig, weil der Islam, so Casanovas These, heute den Katholizismus als Antagonist der säkularen westlichen Moderne abgelöst habe.

Im Workshop haben wir zum einen seine revidierte Fassung der „Public Religion“ diskutiert, zum anderen berichtete Casanova über seine empirischen Projekte.

Er trug seine revidierte Fassung vor allem im Hinblick auf drei veränderte Thesen vor:

1. Casanova schlägt vor, hinter die These der Differenzierung zurückzugehen, da der Prozess der historischen Ausdifferenzierung aus einer spezifisch christlichen Entwicklung hervorgegangen sei. Insofern sei der Prozess der Differenzierung zwar treffend rekonstruiert, müsse aber als grundlegende Kategorie für das Verständnis von Kirche und Staat geöffnet werden.
2. Die daraus folgende Vorstellung, Religion sei Bestandteil der Zivilgesellschaft mache für andere Religionen keinen Sinn.
3. Methodisch zieht Casanova daraus den Schluss, dass die nationale Anlage seiner Studie aus dieser Perspektive zu eingeschränkt sei und man transnationale Strukturen von religiösen Organisationen zum Gegenstand der Untersuchung machen müsse.

Gerade die weltweit stattfindende transnationale Migration biete sich dafür an, die Säkularisierungsthese theoretisch weiterzuentwickeln und anstelle der Trennung von Staat und Kirche stärker die Bedingungen der religiösen Pluralisierung und den staatlichen Umgang damit ins Auge zu fassen.

Casanova berichtet von drei großen Projekten zu Religion und Migration (in London, Südafrika und Malaysia), an denen er beteiligt ist; diese werden interdisziplinär, vor allem von Religionswissenschaftlern und Migrationsforschern, durchgeführt. Dabei würden eine Reihe von Fragen untersucht werden: die staatliche Regulierung der Religionsausübung wie der Migrationspolitik; das Verhältnis von Staat und Kirche bzw. etablierter oder hegemonialer Religion; die Regulierung von religiösem Pluralismus oder Religionsfreiheit; das Verhältnis der Minderheitenreligionen untereinander sowie ihr jeweiliges Verhältnis zur Mehrheitsreligion; das Leben der Minderheitenreligionen von Migranten. Bezüglich dieser Projekte wird in der Diskussion angemerkt, dass Studien z.B. über türkische Einwanderer in Deutschland zeigten, dass sich eine Religion von der ersten zur zweiten Generation verändert.

Parallel zu den Projekten über transnationale Migration verfolgt Casanova noch ein historisches Projekt, dessen Erkenntnisinteresse eher auf die Entwicklung des Mythos abzielt. Er will politische und religiöse Identitäten im Mittelmeerraum von 1400 bis heute untersuchen und vor allem die These der Trennung von Staat und Religion hinterfragen.

Christel Gärtner